der jetzigen — polnischen — Schreibweise im Text mitunter unzureichend und verwirrend ist; hier wäre eine saubere Trennung schon vom Druck her hilfreicher.

Über den grundsätzlichen Wert der bisherigen — und sicherlich auch der künftigen — Bände kann es freilich keinerlei Zweifel geben; jeder, der sich mit der Geschichte Schlesiens im 14. Jh. beschäftigen will, wird darauf zurückgreifen müssen. Allein schon die Zahlen beweisen die Bedeutung und Materialfülle: für den Zeitraum 1343—48 werden 850, für die Jahre 1349—54 1111 Regesten publiziert (zum Vergleich: für Groß- und Kleinpolen betragen die bekannnten Urkunden dieser Zeit nur jeweils etwa 10—15 v. H.). Die Grundlagen für die Erforschung des bisher doch eher vernachlässigten Spätmittelalters werden hiermit entscheidend verbreitert.

Weimar-Wolfshausen Winfried Irgang

Archiv für schlesische Kirchengeschichte. Band 39. 1981. I. A. des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte hrsg. von Joachim Köhler. August Lax Verlagsbuchhandlung. Hildesheim 1981. XIV, 320 S., 12 Taf.

Die ersten Beiträge sind dem am 16. Juli 1980 gestorbenen Bonner Universitätsprofessor Dr. Hubert Jedin gewidmet, „dem bekanntesten und bedeutendsten katholischen Kirchenhistoriker der Gegenwart" (S. 12). Nachrufe — an der Bahre gesprochen — verfaßten der Kölner Weihbischof Hubert Luthe (S. 2—6) und der Bonner Professor Dr. Gabriel Adriányi (S. 7—11). Joachim Köhler schrieb unter der Überschrift „Hubert Jedin, Schlesien und die schlesische Kirchengeschichte" (S. 12—19) eine knappe, vortreffliche Würdigung.

Anschließend publiziert Köhler (S. 21—96) den 2. Teil der „Romberichte des Breslauer Konsistorialrats Dr. Johannes Kaps aus dem Jahre 1945". Bei diesen „ergänzenden Materialien", wie sie in der Kapitelunterschrift genannt werden, handelt es sich um zwölf Dokumente aus den Jahren 1945—48, in denen sich in Schlesien der teilweise gewaltsame Übergang von der deutschen zur polnischen Jurisdiktion vollzog. Der Bericht des deutschen Weihbischofs Joseph Ferche über seine Ausweisung (S. 55—59) zeigt dessen „totale Ohnmacht" (S. 25) gegenüber der eilig zugewanderten polnischen Geistlichkeit. In den Hirtenschreiben des Kardinals Hlond (S. 76—82) und des Apostolischen Administrators Karol Milik (S. 71—76) offenbart sich eine von starkem Nationalismus geprägte Mentalität.

Norbert Conrads trägt mit seiner Quellenuntersuchung „Die testamentarischen Verfügungen des Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg" (S. 97—136) einen wichtigen Baustein zu einer Biographie dieses bedeutenden Kirchenfürsten bei, die nach wie vor ein Desiderat bleibt. Über die Kandidatur seines Bruders Wolfgang Georg (1659—1683) für den Breslauer Bischofsstuhl im Jahre 1682 berichtet Johannes Kumor (S. 157—164).

Recht kritische Bemerkungen verdient der Aufsatz „Der soziale Einsatz der katholischen Kirche zur Zeit des Breslauer Fürstbischofs Kardinal Melchior von Diepenbrock (1845—1853)" von Brigitte Laaf (S. 137—156). Die mageren Ausführungen entsprechen wohl kaum der vielversprechenden Überschrift. Hauptsächlich werden darin nämlich die sozialpolitischen Reden Diepenbrocks und

der Einsatz des Pfarrers Johann Alois Fietzek gegen den Branntweinkonsum in Oberschlesien behandelt. Der Ratiborer Stadtpfarrer Franz Heide (1801—1867), dessen soziales Wirken zumindest genauso groß wie dasjenige Fietzeks war, wird nicht einmal erwähnt.[1] Ob man Schlesien mit seinen reichen Bodenschätzen und seiner bedeutenden Industrie in der Mitte des 19. Jhs. „ein armes Land" (S. 137) nennen kann, darf entschieden bezweifelt werden. Auf so eine selbstverständliche Feststellung wie „Nicht immer hatten alle Einwohner [Schlesiens] satt zu essen" (ebenda) könnte wohl verzichtet werden. Heinrich Förster (S. 147) und Alexander v. Bally (S. 150, beide Male in Kapitelüberschriften) sollten nicht als „Reichstagsabgeordnete" bezeichnet werden, da es einen Reichstag erst seit 1867 gab. Beide Parlamentarier gehörten der Frankfurter Nationalversammlung an. Ballys Wahlkreis hieß nicht Oberbeuthen (S. 150), sondern einfach Beuthen.

Joseph Gottschalk beschreibt kurz 34 „Hedwigsreliquiare aus 600 Jahren" (S. 165—187), darunter allein 24, die erst nach 1945 entstanden sind (mit sechs Tafeln). Heinrich Grüger bringt den 4. Teil seines ausführlichen Aufsatzes „Der Konvent von Heinrichau von der Reformation bis zur Säkularisation (1810)" (S. 189—218). Zwei Diagramme veranschaulichen die Konventsstärke der niederschlesischen Zisterzienserklöster und die regionale Herkunft der Ordensleute. Sehr ins einzelne geht Leonhard Radler mit seinen „Beiträgen zur Geschichte der Glocken im Kreise Schweidnitz" (S. 219—255). Ewald Walter beschreibt „Eine wenig bekannte Abbildung des Breslauer Domes" (S. 257—261), die in der sog. Seidlitz'schen Sammlung der Breslauer Stadtbibliothek aufbewahrt wird (mit einer Tafel).

Busso Peus bringt „Nachträge und Berichtigungen" zu seiner in Band 35 (1977) erschienenen numismatischen Untersuchung „Schlesische Wallfahrtsmedaillen vor 1945" (S. 273—278 mit einer Tafel). Unter der Überschrift „Heimat in der geschichtlichen Dimension" rezensiert Joachim Köhler in sehr gelungener Art Werner Marschalls „Geschichte des Bistums Breslau" (S. 279—282), ohne allerdings Verlag, Erscheinungsort und -jahr zu nennen (Konrad-Theiss-Verlag, Stuttgart 1980). Heinrich Tukay wirft einen „Blick in polnische Zeitschriften, Teil 1)" (S. 283—291), zunächst in die „Studia teologiczno-historyczne Śląska opolskiego" [Theologisch-historische Studien des Oppelner Schlesien].

Der wieder sehr reichhaltige Band ist P. Dr. Ambrosius Rose OSB zu seinem 70. Geburtstag gewidmet (S. XIII—XIV). Joachim Köhler hat die Bibliographie dieses Historikers zusammengestellt (S. 263—271), aus der hervorgeht, daß er sich in der Hauptsache mit dem bekannten schlesischen Kloster Grüssau beschäftigt hat.

Ohne kleinliche Beweise aufzählen zu wollen, darf ganz allgemein festgestellt werden, daß die an diesem Periodicum früher gelobte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit — nicht nur in bezug auf die Orthographie — leider etwas nachzulassen beginnt.

Zornheim bei Mainz — Helmut Neubach

---

1) J. Negwer, K. Engelbert: Geschichte des Breslauer Domkapitels, Hildesheim 1964, S. 299. — Siehe auch den der Vf.in unbekannten Quellenband „Ungedruckte Briefe von und an Kardinal Melchior von Diepenbrock", hrsg. von A. Nowack, Breslau 1931, S. 74—79, 81—90 u. 96—97.